

# Aufführungen der St.-Marien-Kantorei

## Rezensionen 2010 – 2006

Letzter Nachtrag: 24.11.2014

---

**2 0 1 0**

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium, Kantaten 1 und 6

Georg Friedrich Händel: Messias, Teil 3

(Sonntag, 12.12.2010, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 14.12.2010

### **Gesang der Zuversicht**

#### **St.-Marien-Kantorei mit Bach und Händel im traditionellen Adventskonzert**

**Uelzen.** Nach dem atemlosen Halt einer Generalpause setzen drei kraftvolle Adagio-Takte den Schlusspunkt: „Amen“. Das traditionelle Adventskonzert der St.-Marien-Kantorei schloss mit dem dritten Teil des „Messias“ von Georg Friedrich Händel.

Kantor Erik Matz ist viel zu professionell, um sich bei dieser Paarung – die erste und sechste Kantate des Bachschen „Weihnachtsoratoriums“ mit dem Stück der Verinnerlichung und Meditation dessen Kollegen Händel zu verkoppeln – nichts zu denken.

Der Konzertabend begann ganz nach Erwartung, natürlich mit dem „Jauchet, frohlocket!“; diesem Chor in D-Dur, Bachs Zuversichtstonart, der fehlte, erklänge er in dieser Zeit nicht.

Danach die sechste Kantate, die nach D-Dur zurückkehrt, zu stellen, lässt sich aus dem Text schlüssig erklären: Die Freude des Beginns mündet im Triumph über das Böse. Indem Matz nun den „Messias“ anschließt (wieder D-Dur!), dessen letzte Fuge den krönenden Abschluss bilden lässt, ergänzt er den Ausgang der Geschichte. Scheint er sagen zu wollen: Menschen, bedenkt in all der Vorfroheude, der Erwartung, das Ende. Weihnachten ist ohne Ostern, den Karfreitag, nicht zu denken. Der Sonntag mit der Auferstehung sorgt vielleicht für den nötigen Trost.

Es war also eine bemerkenswerte Zusammenstellung, die die St.-Marien-Kantorei, das Lüneburger Bachorchester und die Solisten Heike Hallaschka (Sopran), Ute Siegmund-Minich (Alt), Michael Connaire (Tenor) und Benno Schöning (Bass) auf dem Zettel hatten.

Die Mitglieder des Chores brauchten eine kurze Anlaufzeit, bis sie zur gewohnt schlagkräftigen und wohlklingenden Form fanden, standen dann jedoch die 90 Konzertminuten mit lebendig-pulsierendem Klang durch, zeigten sich konditionsstark bis zur beschriebenen letzten Vielstimmigkeit, intonierten absolut sauber. Der Text kam nicht immer im Publikum an. Aber entweder kennt man ihn als Zuhörer oder wirft einen Blick ins Programmheft.

Die Solisten waren stimmlich wohl nicht restlos beglückend. Was sie wirklich konnten, zeigte sich bei den Händel-Noten offensichtlicher. Für die Bachschen Arienschnörkel fehlte oft der lange Atem.

Dennoch agierten sie hoch dramatisch mit dem nötigen Gestaltungspotenzial; in arioser Expression, lyrischer Intensität. Kantor Erik Matz leistete am Pult Schwerstarbeit, hielt aber alles souverän zusammen.

Verdienter Beifall für ein hochinteressantes, weil konzeptionell außergewöhnliches Adventskonzert.

BARBARA KAISER

---

Johann Sebastian Bach: h-Moll-Messe

(Samstag, 28.08.2010, 20.00 Uhr)

Lüneburger Landeszeitung vom 30.08.2010

## **Bachwoche bleibt beliebt**

### **Finale mit der h-Moll-Messe in St. Johannis**

oc **Lüneburg**. Am Ende der 27. Bachwoche kann ihr künstlerischer Leiter Claus Hartmann vollauf zufrieden sein. Die Qualität der Konzerte stimmte: Hartmann gelang es erneut, herausragende Solisten in die Stadt zu holen, dafür stand am Wochenende Wolfgang Dimetrik, Akkordeonist aus Österreich. Hartmann koppelte außerdem wie in all den Jahren zuvor Gastspiele mit Abenden, die Musiker aus der Region gestalten, was zum Finale mit der h-Moll-Messe auf gelungene Weise der Fall war. Und der Zuspruch des Publikums zeigt, dass es in Lüneburg durchaus ein Bedürfnis gibt, eine Bachwoche lieber jährlich als im derzeitigen zweijährigen Turnus anzubieten.

Das Finale in St. Johannis gestaltete ein Chor aus Uelzen. Das hat doppelten Hintergrund. Seit langem ist zum einen Claus Hartmanns Bachorchester mit der Uelzener Kantorei von St. Marien verbunden. Es gibt einen zweiten Grund dafür, dass nicht eine der für große Bach-Werke prädestinierten Lüneburger Kantoreien auftrat. Deren Leiter Joachim Vogelsänger (St. Johannis) bzw. Henning Voss (St. Michaelis) vertreten anders als Hartmann die Originalklangbewegung und verpflichten reine Barockorchester. So dirigierte nun Erik Matz in der recht gut besuchten Johanniskirche die für Chöre so reiche h-Moll-Messe.

Matz, bekannt als Leiter des preisgekrönten Hugo-Distler-Ensembles, führte seine große, um einige Lüneburger Stimmen bereicherte Uelzener Kantorei sehr aufmerksam. Er vertraute dem inneren Reichtum der Komposition, in der sich Bachs ganzes Spektrum zeigt, ebenso wie der Leistungsstärke seines Chors. Ob im breit angelegten Beginn, ob bei Rückgriffen auf Gregorianischen Choral, ob bei akribischem Fugenbau: Jederzeit wurde die Aufführung dem Ausdruckswechsel der Sätze gerecht. Die stärksten Akzente setzten im Chor die leuchtenden Soprane, aber Matz achtete genau auf das Klanggleichgewicht, auch mit dem Orchester. Sehr schön, wie sich da die ohnehin blitzblanken Trompeten in den Klang einwoben, auffällig aber die extrem knallende Pauke in den ohnehin forcierten Satzschlüssen.

Krönendes bot die starke Solistenriege, die am Ende nach einem passenden Moment der Stille so wie Chor, Orchester und Dirigent langen Applaus erhielt. Elisabeth Grafs Alt ist in jeder Lage gleichermaßen stark präsent, sie führt ihre warm timbrierte Stimme völlig sicher, sorgte mit dem „Agnus Dei“ für ein gefühlvolles Zentrum – und sie nahm sich im Duett zurück. Leidenschaftlich der berührende Vortrag von Sarah Wegeners Sopran, beglückend ihr Zwiegespräch mit der Violine (Claus Hartmann). Gleiches gilt für den brillanten Tenor Michael Connaire, auch Matthias Weicherts Bariton fügte sich angenehm ein. Bei den Solisten sind noch Flötist Manfred Seer hervorzuheben, Oliver Göske als Grundlegender Cellist und am anderen Ende der Klangskala Michael Ohnimus mit Trompete und Corno da caccia.

Seer und Göske zählen wie manch andere(r) zu den langjährigen Stützen des Orchesters, mit dem Claus Hartmann im kommenden Jahr sein 40-jähriges Jubiläum als Leiter feiern kann. Leonie Hartmann, Tochter des künstlerischen Leiters, sitzt heute am ersten Pult. Sie steht damit für den Generationswechsel, der die von Hartmann vor 32 Jahren ins Leben gerufene Bachwoche erreicht hat. Für deren – langfristige – Sicherung ist Claus Hartmann ein so gutes Händchen wie bei seinen Solisten zu wünschen.

---

Johann Sebastian Bach: Gloria aus der h-Moll-Messe

Reginald Steggall: Konzertstück für Orgel und Orchester op. 3

John Rutter: Magnificat

(Freitag, 28.05.2010, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 31.05.2010

## "Das singen wir noch mal"

### **Gelungene Eröffnung der Uelzener Musiktage in der St. Marien Kirche**

**Uelzen.** Glückliche Gesichter am Schluss des Auftaktkonzertes der Uelzener Musiktage in St. Marien und das feste Versprechen von Kantor Erik Matz: "Das Magnificat verschwindet nicht in der Schublade. Das singen wir noch mal."

Werke von Bach, Steggall und Rutter standen am Freitagabend auf dem zwischen Barock und zeitgenössischer Musik gespannten abwechslungsreichen Programm. Eröffnet wurde das Konzert mit dem festlichen und schwungvollen Gloria aus der h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach, ohne Schwierigkeiten gemeistert von der St. Marien-Kantorei im sauberen Zusammenspiel mit der Hamburger Camerata. Und auch die Soli von Benno Schoening, Bass, Friedrich von Mansberg, Tenor, und Jacqueline Treichler, Sopran, die ihren umfangreichen Part sauber, konzentriert und eindrucksvoll sang, verdienen Anerkennung.

Hervorgehoben sei dennoch von den Solisten trotz des ausgesprochen kurzen Solos die Altistin Ute Siegmund-Minich, die mit ihrer warmen Stimme und ihrem unpretentiösen Auftreten bei mehr als einem Konzertbesucher für eine Gänsehaut sorgte.

Kantor Erik Matz hat den Ehrgeiz, den Zuhörern nicht immer nur das Altbekannte vorzusetzen. Freilich, er käme vermutlich auch allein mit Bach-Werken durchs ganze

Jahr. Wenn er fragt, was denn gespielt werden solle, "dann kommen immer wieder die gleichen Antworten", hat er im vergangenen Jahr einmal gemäkelt.

Mit Reginal Steggalls (1867 - 1938) Konzertstück für Orgel und Orchester op. 3 hat Matz wieder einmal ein eher selten gespieltes Werk ins Programm gehoben. Matz dirigiert das Stück mit ungewohnt großer Geste. Schließlich dirigiert er ja auch nach zwei Seiten, nämlich einerseits die Hamburger Camerata, die er vor sich hat, andererseits aber auch die Organistin Myung-Jin Lee oben am Spieltisch der Orgel, die den Blickkontakt zum Dirigenten nur über einen Spiegel neben dem Spieltisch halten kann und es offenbar genießt, die Möglichkeiten des Schwellwerks der Orgel auszureizen, die Basspfeifen wummern zu lassen und andererseits bereits leise klingende Register bis nahe ans Pianissimo zu reduzieren.

Streckenweise muss die Camerata ziemlich viel Blech auffahren, um nicht gegen die Orgel unterzugehen. In einigen Passagen schleppt die Orgel ein klein wenig nach. Das Stück entlädt sich in einem beeindruckenden Crescendo.

Einen "Modekomponisten" nennt das Programmheft den Komponisten des Magnificat von John Rutter, der 1945 geboren wurde. Das mag in Großbritannien stimmen, doch selbst eine Solistin bekannte, vorher nie von ihm gehört zu haben. Rutter kombiniert klassische lateinische Magnificat-Texte und einen englischen Text aus dem 15. Jahrhundert mit zeitgenössischer Musik, die in einigen Passagen an Leonard Bernstein erinnert, jazzige, synkopierte Linien hat, aber auch auf klassische Elemente nicht verzichtet. Eine Entdeckung, zumal wenn Orchester und Chor mit soviel offenkundigem Spaß an der Musik zu Werke gehen wie an diesem Abend geschehen.

Ganz klar der Höhepunkt des Abends und - Erik Matz hat es versprochen - nicht nur dieses eine Mal in Uelzen zu hören.

JÜRGEN KÖHLER-GÖTZE

---

Johann Sebastian Bach: Kyrie aus der h-Moll-Messe

Carl Philipp Emanuel Bach: Matthäuspassion für das Jahr 1781

(Sonntag, 14.03.2010, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 16.03.2010

## **Mit energischem Zugriff**

### **St.-Marien-Kantorei mit einer Matthäus-Passion von Bach-Sohn**

**Uelzen.** Als einer der bekanntesten Choräle Johann Sebastian Bachs den Schlusspunkt unter 100 Minuten Konzert setzte, läuteten die Glocken vom Turm und es blieb still. Eigentlich war auch kein Beifall erwünscht, denn schließlich hatte man soeben der Geschichte eines Leidenswegs gelauscht. So ganz ohne Applaus wollte das Publikum "seine" St.-Marien-Kantorei und vier überzeugende Solisten dann zwar doch nicht wegtreten lassen, viele allerdings gingen zügig in die Glocken erhellte Stille des frühen Abends.

Drei Wochen vor Ostern standen die drei Eingangsnummern der h-Moll-Messe von Vater Johann Sebastian und eine der rund 20 Matthäus-Passionen von Sohn Carl Philipp Emanuel Bach auf dem Programm. Die Kirche war bis in die Seitenschiffe be-

setzt, und niemand hatte sein Kommen zu bereuen. Bereits der Auftakt sah wohl aufgestellte Akteure: Das Kammerorchester Uelzen mit Konzertmeisterin Galina Roreck, deren Ehrgeiz dem barocken Klang ihrer Instrumentalisten galt.

Die Kantorei, die mit energischem Zugriff und wiederholt großer Ausstrahlung ihren Part beherrschte. Die Solisten Heike Hallaschka, deren Sopran nur in den ganz hohen Höhen sich hörbar mühen musste, Uta Grunewald mit solidem Alt, Victor Schiering, dessen Tenor vor allem in den Rezitativen bis in die letzte Reihe textverständlich strahlte, und Joachim Höchbauer als Bass voller Wohllaut, wenn auch in den Arien nicht immer mit dem nötigen Druck. Kantor Erik Matz machte alles zu einer sinnlich ausformulierten Chefsache und ist ein weiteres Mal zuständig für eine geschlossene Ensembleleistung mit offenkundigem Engagement, die Herausforderung anzunehmen.

Carl Philipp Emanuel Bachs Matthäus-Passion ist ein Stückwerk. Wen wundert es, musste er doch als städtischer Musikdirektor und Kantor in Hamburg alljährlich nicht nur eine Passionsvertonung vorlegen; das Kirchenjahr kennt viele weitere Anlässe.

So ist es nahezu selbstverständlich, dass er sich auch bei seinem großen Vater bediente. Es wäre unfair zu behaupten, man habe nur eben an diesen Stellen aufhören können, manchmal jedoch war das so. Zum Beispiel bei den kurzen Einwüfen des Chores bei Verleugnung und Verhör Jesu. Hier hatten die Sänger ihre stärksten Momente: leidenschaftlich, niemals jedoch unkontrolliert. Aber auch sonst besaß die Kantorei ein solides Bassfundament, einen warm-pulsierenden Klang und wieder einen wunderhellen, sicheren Sopran. Diese stimmliche Ausstrahlung sollte manche textliche Unschärfe wettmachen können.

Erik Matz führte alle Akteure mit fürsorglichen Einsätzen durch ein komplexes Stimmen- und Stimmungsgeflecht. Konditionsstark auch die Solisten. Nirgendwo ein Moment der Beliebigkeit. Und dass Carl Philipp Emanuel nicht nur "der Sohn" war, bewies sich an manchem Choral (am besten Nr. 20), der so modern daherkam, dass die neue Musikrichtung zur Wiener Klassik zu erahnen ist.

Ein Nachsatz muss den Partituren gelten: Das unter anderen von Fasch und Zelter gepflegte Archiv der Berliner Singakademie mit etwa 5000 Kompositionen wurde unter großem Aufsehen erst im Jahr 1999 in Kiew wieder entdeckt. Im Rahmen der Kulturgüterückführung kamen die Handschriften 2001 nach Berlin zurück. Als Dank erhielt die Ukraine 33 Kompositionen, Handschriften und Drucke, slawischer Provenienz.

BARBARA KAISER

---

**2 0 0 9**

---

Georg Friedrich Händel: Messias (Teile I und II)

(Sonntag, 13.12.2009, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 15.12.2009

**Überzeugende Leistung**

## **St.-Marien-Kantorei und Solisten mit strahlender Messias-Aufführung**

**Uelzen.** Der Beifall kommt unmittelbar, kaum dass der letzte Ton verklungen ist. "Halleluja!" Man hätte mitjubeln können. Und wenn es überhaupt etwas zu meckern gäbe an dieser Aufführung des "Messias", dann die Tatsache, dass Kantor Erik Matz mit seinen ehrgeizigen Aufführungsvorhaben seine Kantorei, die in Hochform singt, manchmal zum begleitenden Chor zu degradieren scheint.

Zwei Stunden in der ausverkauften St.-Marien-Kirche - es gab wohl kaum einen schöneren Ausklang des dritten Advent. Zwei Stunden hochkonzentriertes Spiel, 120 Minuten Gesang, dem es spürbar um Identifikation ging.

Was Georg Friedrich Händel in reichlich drei Wochen aufs Notenpapier gebracht hatte, war eine Zusammenfassung all dessen, was er uns heute ist: Der Schöpfer traumhafter Melodien, die zu Herzen gehen, mit Sinn für Effekte. Der Komponist von Breitband-Epen der Musik mit cinemascopischer Wucht, Meisterwerke, denen die 250 Jahre höchstens veredelnde Patina zuwies, niemals aber Staub.

Erik Matz am Pult führte alle Musiker und Sänger präzise zusammen: Das Lüneburger Bachorchester, das manchmal in den Streichern ein wenig spannungslos blieb, sonst jedoch ohne Fehl und Tadel zu spielen wusste. Die vier Solisten: Nathalie de Montmollin, ein Sopran, der mit Leichtigkeit die strahlenden Höhen und Koloraturen herbeiperlt, Uta Grunewald, die Altstimme, mühelos wohl lautend, Tenor Victor Schiering, der den Glanz der Partitur mit belegtem Timbre nicht immer trägt, aber makellos artikuliert, und Bass Benno Schöning, ein Sänger mit Wärme und Intensität. Und den erfrischend aufgestellten Chor der Kantorei, dessen Kraft oft aus einem wunderhellen, kräftigen Sopran kommt!

Der Dirigent lässt den dritten Teil des Oratoriums, die Meditation und Verinnerlichung, weg, endet und krönt das Konzert mit dem "Halleluja", das kunstvolle Architektur und feurige Begeisterung vereint. Überhaupt garantierten die Tutti im Chor den Gänsehauteffekt. Matz legte Augenmerk auf die Wiederholungen, die, der Händelschen Dramaturgie der Effekte folgend, keine simplen Dopplungen sind, sondern für weitere Steigerungen der Intensität sorgen. Beim Schlusschor gelang das am augenfälligsten. Gesangliche Präzision, stimmstark und ausdrucksvoll und die maßvolle Instrumentalbegleitung, emotional mitteilend, machten den Abend zu einem Erlebnis, für das der Kantorei und ihrem Leiter Dank gesagt werden muss.

BARBARA KAISER

---

Johann Sebastian Bach: Markuspassion

(Sonntag, 22.03.2009, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 24.03.2009

## **Bewegung und Erregung**

### **Schaurig-schöne "Markuspassion" in der Uelzener St.-Marien-Kirche**

**Uelzen.** Schmerz, Spott, Scham, Schluchzen, Schrecken - schaurig-schön erschallte die oratorische "Markuspassion" nach Johann Sebastian Bach in der Uelzener St.-Marien-Kirche den vielen Zuhörenden entgegen. Die gewaltige Dimension, die geistliche Tiefe der Bach'schen Passionen, von denen es nach Forschungen von Musikwis-

senschaftlern wohl fünf geben soll, ergreift immer wieder neu. Auch dieses Werk. Zwar ist die gesamte Musik dieser Johann Sebastian Bach zugeschriebenen Passion verschollen, aber es gibt ja Rekonstruktionen. Das ist gar nicht so ungewöhnlich, denkt man an Mozarts Requiem d-Moll, Schuberts Unvollendete oder Beethovens 10. Symphonie.

Zurück nach St. Marien. Unter der Leitung von Erik Matz verstanden es die sehr konzentriert singende St.-Marien-Kantorei, das erweiterte Uelzener Kammerorchester, Chorsolisten und die tollen Solisten (vorneweg Jörn Lindemann, Tenor, und Matthias Weichert, Bass, Gertrud Günther, Sopran, und Uta Grunewald, Alt) im guten Miteinander die Bedeutung der Passion Christi, des unschuldigen Todes Jesu am Kreuz, worauf das gesamte Markusevangelium ausgerichtet ist, auf eindrückliche musikalische Art zu vermitteln. Die "Markuspassion" ist etwas spröder als die bekannte "Matthäus-" und "Johannespassion", auch kürzer und sachlicher, doch die Verbindung von Musik und Wort ist stimmig.

Der bewegende Eingangs- und Schlusschor, erregte Turbachöre [\*], gesungene Gefühle in monodischen Ariosi mit Streichern, ausdrucksstarke protestantische Choräle und die Erzählungen des Evangelisten - eine solide Arbeit, hohes Niveau der Mitwirkenden war überdeutlich. Da seien die minimalen stimmlichen Schwächen der Gamben verziehen und dem Top-Continuospieler an der Orgel ein großes Lob gezollt.

Der Chor begeisterte durch gute Dynamik und schwungvollen Klang. Besonders die Imperative waren sauber herausgearbeitet, und die Forderungen wie "Geh", "Wach auf" oder das zweite "Kreuzige ihn", waren herausgestellt. Auch die Choräle, hervorragend dabei das verheißungsvolle "Betrübtes Herz, sei wohlgemut", verfehlten ebenso wenig ihre Wirkung wie einzelne Arien (Beispiel: "Angenehmes Mordgeschrei" - mit kongenialer Begleitung) oder kleine Einwürfe (das pulsierend getupfte, an Nagel- und Herzschläge gemahnende "Eli, Eli, lama asabthani")

Interpret und Dirigent Erik Matz hatte souverän, ruhig und mit voller Aufmerksamkeit sein "Instrumentarium" im Griff. Warum er nach dem Schlussston für lange Sekunden seine aufgerichteten Hände abwehrend wie ein Schutz-Schild gen Orchester und Chor richtet, mögen Psychologen deuten - ausgebreitete, umschlingende Arme wären eine bessere nonverbale Körpersprache. Heißt: Es war klasse.

Ach ja. Wieder ein spürbares Zögern. Soll nun geklatscht werden oder nicht? Angesichts des Ausdrucks der Anerkennung: ja - angesichts der Besinnlichkeit und tief spürbaren Musik dieses Passionsoratoriums: nein.

UTE BAUTSCH-LUDOLFS

[\*] **Turba** (lat. „Schar“, „Volkshaufen“) ist die Fachbezeichnung für Chöre, die in geistlichen Musikwerken Menschengruppen z.B. die Jünger Jesu, das jüdische Volk oder die Soldaten darstellen, die am Geschehen unmittelbar beteiligt sind.

---

**2 0 0 8**

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1, 2, 3)

(Sonntag, 14.12.2008, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 16.12.2008

## **Das ewig alte, immer neue Lied**

### **Kantorei der St.-Marien-Kirche lud zum Weihnachtsoratorium / Chöre bewiesen viel Souveränität**

**Uelzen.** Die ersten Paukenschläge des "Jauchzet, frohlocket" genügen, um bei allen Zuhörern den Glanz in die Augen zu zaubern und die Züge sich entspannen zu lassen. Jubel in D-Dur, des großen Johann Sebastian Bach ureigener Superlativ. Unzählige Male gehört, immer wieder ergreifend. Zwischen inniger Schlichtheit, Anmut und monumentaler Wucht gleichermaßen. Die St.-Marien-Kantorei lud zum Weihnachtsoratorium, und sogar die kleinsten Sänger des Ensembles brachten diese Noten, wie sie stolz verkündeten, bereits das dritte Mal zu Gehör.

Vielleicht verdeutlicht man sich als alljährliche Zuhörer einmal mehr den Text. Ob es noch immer so wäre, wie es in der ersten Kantate, Nr. 7, heißt? "Des Höchsten Sohn kömmt in die Welt, / Weil ihm das Heil so wohl gefällt: / So will er selbst als Mensch geboren werden." Und wie ist das mit der gedrängten, drängenden Fülle des choralischen Schwerpunkts des Werks: "Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden..." War der schmerzliche Klang durch die dissonanten Stimmenüberschneidungen der Partitur in diesem Jahr ein besonderer?

Die Kantorei lieferte wieder einen Musikabend, der glücklich gelang mit einem hohen Maß an Souveränität. Vor allem mit wunderbaren Chorälen und Chören, die ein gerüttelt Maß an Energie verströmten. Auch wenn die Eingangsverse der dritten Kantate nicht die Kraft des Pendants der ersten besaßen. Deutlich jedoch der Text bis in die Endkonsonanten.

Von den Solisten wäre das nicht zu konstatieren. Maren Werner (Sopran), Cornelia Haslbauer (Alt), Steffen Wolf (Tenor) und Claus Temps (Bass) besaßen nicht die Weite und Artikulationskraft, die wirklich beeindruckende Sänger ausmachen. Trotz großer Forcierung reicht ihr Vermögen an Kondition, das sie in den Rezitativen durchaus schön und allesamt bewiesen, für schwierige Arien nicht. Die blieben kurzatmig.

Das Lüneburger Bachorchester mit seinen Soloinstrumentalisten musizierte gewohnt zuverlässig das wunderbare Panorama der Musik. Kantor Erik Matz am Pult überraschte mit einigen ungewohnten Tempi, machte das Ganze aber wieder zur sinnlich ausformulierten Chefsache und überzeugend geschlossenen Ensembleleistung. Mit offenkundiger Lust, die Herausforderung Weihnachtsoratorium - zum wievielten Male eigentlich? - anzunehmen. Langer Beifall nach 90 Minuten.

BARBARA KAISER

---

Hector Berlioz: Requiem (Grande Messe des Morts), op. 5

(Freitag, 21.11.2008, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 24.11.2008

## **Am Ende die ewige Ruhe**

### **Musikalisches Monument von Berlioz als Gemeinschaftsprojekt**



**Uelzen.** Es war ein Auftragswerk, das Requiem op. 5 von Hector Berlioz. Es sollte im Jahr 1837 die Opfer der 1830er Julirevolution von Paris ehren. Die Toten aus jener Zeit, die Eugène Delacroix in seinem Gemälde "Die Freiheit führt das Volk" so eindrucksvoll bebilderte. Weil aber die Herrschenden aller Zeiten sich für Volkes Streiten wenig dankbar erweisen, fiel eine angemessene Feier mit Berlioz' Requiem aus. Eine Uraufführung dieses außergewöhnlichen Werkes im Pariser Invalidendom gab es natürlich trotzdem, obwohl man dort dabei nur eines einzelnen gefallenen Generals gedachte.

Das von Berlioz vorgesehene Personal jedoch orientierte sich eher am ursprünglichen Anliegen. Mindestens 200 Sänger wollte der Komponist, 100 Streicher und ein Heer von Schlagwerkern und Bläsern. Die Aufführung am Freitag in St. Marien kam mit nicht viel weniger aus, zumindest was die Sänger betraf. In der Gemeinschaftsproduktion der Kantoreien St. Johannis Lüneburg und St. Marien Uelzen musizierten zudem die Hamburger Symphoniker. Den kurzen Tenorpart übernahm Jörg Brückner, Erik Matz stand am Pult. Zwei Tage zuvor fand die Aufführung in Lüneburg unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Joachim Vogelsänger statt.

Man wollte, nachdem die letzten Töne des "Agnus Dei" ausgehaucht hatten, nicht frenetisch Beifall klatschen, hielt eher den Atem an. Und so war es nur Recht, dass die Glocken zu läuten begannen und jeder in den von den Veranstaltern erbetenen "Moment der stillen Andacht" versank. Dabei gab es für lautstarken Applaus nach zehn Sätzen dieser "Grand messe des morts" alle Gründe. Vom Beginnen wie aus dem Nichts heraus bis zur "ewigen Ruhe" am Schluss; dazwischen dramatische Kraft wie auch Unaufgeregtheit, Schlichtheit, Blechkrawall und Streicheropulenz.

Alle Stimmfarben der Sängerinnen und Sänger hatten zur rechten Sekunde genau die perfekte Nuance an Leuchtkraft für Düsternis und Jubel. Hier wurden die Ansprüche der Noten mit bezwingend emotionalem Ausdruck und Gesangskultur erfüllt. Auch in exponierten Lagen blieb der Text verständlich, das Orchester bettete den Chor in einen fein dosiert aufleuchtenden Klang. Schwerstarbeit blieb es dennoch manchmal, gegen das Fortissimo geballten Blechs anzusingen. Erik Matz dirigierte das große Aufgebot Raum greifend und mit klaren Weisungen fürsorglich durch das komplexe Stimmen- und Stimmungsgeflecht.

Da vibrierte das Zwerchfell mit beim "Laut wird die Posaune klingen ... Alle hin zum Throne zwingen!". Man mochte sich dieser Gewalt nur noch ergeben. Wunderbar! Das schwierige "Lacrymosa", synkopisch und dem Orchester gegenläufig - eine Freude. Einzig der Solist, sonst bei schöner Stimme, hatte Mühe mit den Höhen seiner wenigen Zeilen.

Das Werk des französischen Romantikers ist auch als theatralisch kritisiert worden. Dennoch bleibt es eine ungeheure Klangvision, voller schmetternder Fülle und zitterndem Zweifel, das den Zuhörer bedrängt und erlöst gleichermaßen. Die Aufführung in St. Marien ließ da keine Wünsche offen.

BARBARA KAISER

---

Hector Berlioz: Requiem (Grande Messe des Morts), op. 5  
(Mittwoch, 19.11.2008, 20.00 Uhr, St. Johannis Lüneburg)

## Musik höherer Gewalt

### Das monumentale Berlioz-Requiem erklang in der Lüneburger St. Johanniskirche

**Lüneburg.** Hector Berlioz war nicht gerade bescheiden: 210 Sänger mindestens, 108 Streicher, 16 Pauken, zwölf Hörner ... Das Ganze dürfte verdoppelt und verdreifacht werden. Es darf aber auch etwas weniger sein, um die Ohren klingeln und Kirchenbänke zittern zu lassen. Kein Werk der heute zu erlebenden Kirchenmusik bricht so gigantisch und klangmächtig auf seine Hörer hernieder wie das 170 Jahre alte Requiem des Franzosen. Die "Grande Messe des Morts" bietet aber weit mehr als Blechbläser-"Heavy Metal": Die Fülle der Farben und Kontraste macht den Reiz des Werks aus, das nun als Lüneburg-Uelzener Koproduktion in der St. Johanniskirche Lüneburg mächtig Eindruck machte.

Die Johanniskantorei verband sich zu diesem Ereignis mit den Sängern von St. Marien Uelzen. Joachim Vogelsänger und sein Uelzener Kollege Erik Matz hatten ihre großen Chöre gründlich vorbereitet. Gesungen wurde mit erstaunlicher Präzision - von den extremen dynamischen Wechseln bis zur Textverständlichkeit. Das war durchweg so zu erleben, abgesehen von den Passagen wie dem "Tuba mirum". Da kam der wohl mehr als 150 Stimmen umfassende Chor nicht an gegen die Orchester, die aus allen Ecken der Kirche mit explosiver Gewalt und auf beängstigende Weise Mächte wie das jüngste Gericht beschworen. Mächte apokalyptischer Kraft, die ein Mensch nicht fassen kann. Und darum geht es Berlioz im Kern, dem Menschen seine Verlorenheit und Kleinheit gegenüber dem Kosmos zu verdeutlichen.

Die fast geflüsterten, von Ergriffenheit, Todesangst und Todesbewusstsein getragenen Teile; leise wie aus der Ferne pochende Pauken; die abrupten Wechsel einer alles mit sich reißenen Dynamik in den Tonfall des nach innen gerichteten Gebets: Alle Formen von Erschütterung werden durchdekliniert. Joachim Vogelsänger hielt den riesigen Apparat mit klarem Dirigat jederzeit beisammen, sei es ein A-cappella-Satz oder einer, in dem sich das Orchester ausbreiten darf. Die Hamburger Symphoniker erwiesen sich als starker Partner für das - streckenweise auch unaufgeregte - Werk, fügten mit "heulenden" Bläsern, "seufzenden" Geigen, "grummelnden" Bässen viele Akzente ins große Ganze ein.

Eindruck machte die Aufführung in jeder Phase, beim sorgfältig abgestuften Spannungsaufbau ebenso wie bei plötzlichem "Aufschreien". Am eindringlichsten aber formulierte Joachim Vogelsänger Anfang und Ende aus, mit Pausen, die jede Silbe zu packender Dramatik werden ließen. Auch da saßen die Einsätze, wurde hochsensibel musiziert.

Erstaunlich, dass der sonst so klotzende Berlioz bei allem Pomp nur einen Solisten verlangt. Dafür aber gibt er dem Tenor zwischen all der Verzweiflungsmusik den Part des Trostes, den Berlioz so ausreizt, dass es ans Süßliche grenzt. Jörg Brückner beeindruckte in St. Johannis mit einem starken Crescendo, bei der Hörensicherheit aber musste er viel Technik einsetzen, um nicht zu straucheln.

Das Berlioz-Requiem ist ein Werk, das erlebt sein will. Eine Konserve kann nur sehr begrenzt vermitteln, wie geradezu physisch diese von allen Seiten herandrängende

(Raum-)Musik auf den Hörer wirkt. Heute, Freitag, um 20 Uhr ist das Requiem noch einmal zu hören, nun in Uelzens St. Marienkirche, geleitet von Erik Matz.

HANS-MARTIN KOCH

---

Otto Kaufmann: Auferstehung

(Sonntag, 18.05.2008, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 20.05.2008

## **Blumen und Verneigungen**

### **Uelzener Musiktage: Gelungener Start mit Oster-Oratorium "Auferstehung"**

**Uelzen.** "Die Auferstehung Christi macht offenbar, dass wir Zukunft haben. Leiden und Tod verlieren dadurch nichts von ihrer Bitterkeit, aber sie erscheinen in neuem Licht", so Theologe Dietrich Bonhöfer. Der Hankensbütteler Kirchenmusiker Otto Kaufmann drückt dies mit dem gigantischen Oster-Oratorium "Auferstehung" aus. Es wurde am Sonntag unter Leitung von Erik Matz uraufgeführt.

Der inzwischen 80-jährige Komponist und Autor freier Textpassagen dieses geistlichen Werkes hat fünf Jahre an der Erstellung gearbeitet. Lob: dem Werk und seinem Komponisten, dem Interpreten Erik Matz, der das immense Klang-, Ausdrucks- und Wirkungspotenzial zu Gehör brachte. Welch ein bewegender Auftakt zu den 1. Uelzener Musiktagen.

In dem gut 90-minütigen Oratorium mit seinen 18 Teilen wirkten die beiden Solisten Gertrud Günther (Sopran/Maria Magdalena) und Matthias Weichert (Baryton/Thomas), die St.-Marien-Kantorei, Joachim Lücke (Sprecher), Roger Burmeister (Solo-Violine), Julia Warnecke (Orgel) und das Orchester "Opus 7" unter straffem, präzisem, konzentriertem Dirigat von Erik Matz mit. Kaufmann ist Kenner und Könnner im Umgang mit musikalischer Affekten- und Figurenlehre.

Der Tonsetzer wählte Gestaltungsmittel über die traditionelle Kompositionslehre hinaus - etwa mit alterierten Tönen, dissonanten Spannungsklängen, vielen Kaskadenläufen - und kombinierte diese rhetorisch geschickt. So erklang ein charaktervolles, vielseitiges, beachtliches geistliches Werk, das die kurze Liste überhaup existierender Oster-Oratorien bereichert. Stellenweise waren die Instrumentalisten, Solisten und auch Chorsänger ganz schön herausgefordert, die jedoch diese Aufgaben blendend meisterten. Herausragend, mit viel Verve, ließ der Chor das Gloria erschallen und geradezu tänzerisch, mit getupften Bassstimmen jubelte er das Halleluja.

Eindrücklich, mit ausgetüftelter Registerwahl, erklangen von der Orgel äußerst originelle Meditationen, wobei die Orgelmusik für sich sprach und die - angekündigten - Tanzbeiträge nicht vermissen ließ. Gemütsbewegend, mit viel Seele, sangen die Solisten ihre Parts, wobei die Sopranistin mit ihrer warmen Stimme und den funkelnden Tonhöhen besonders bewegte. Auch das spielfreudige Orchester zeigte Klasse, vor allem die Holzbläser.

Die vor- und nachösterlichen Geschehnisse wurden von den Solisten nacherzählt, dann instrumental nachgespielt und von dem Chor geradezu aktualisiert und kommentiert durch Teile der Messe, Hymnen und Lieder.

Textlich orientierte sich Kaufmann an der Bibel, jedoch im Eingangsgesang nicht an der Luther-Übersetzung. Die Aussage des Paulus im Brief an die Römer bleibt gleich: Egal, in welchen Lebensumständen du bist, dein Glück hängt davon ab, ob Jesus dein Leben ist und du dich in Gottes Liebe geborgen weißt. Die freien Texte Kaufmanns sind eher schlicht und fromm. Da ist die - berechnete - Rede, dass Auferstehung weit über Osterbräuche hinausgeht. Weltgewimmel reimt sich mit Festgetümmel, im Kampf der Endzeit-Mächte wird Christus Sieger sein. Das forderte schon mal ein Luftanhalten.

Kaufmanns Oster-Oratorium machte es möglich, die lichte Osterbotschaft auf neue Weise zu empfinden, mündend in Dank, Bitte und Bekenntnis im gewaltigen Schlussgesang.

Dann: Pause, heftiger Applaus, Standing Ovations, Blumen und viele Verneigungen - ein verheißungsvoller Auftakt.

UTE BAUTSCH-LUDOLFS

---

**2 0 0 7**

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1, 2, 3, 5)

(Sonntag, 16.12.2007, 19.30 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 18.12.2007

## **Frische, die ins Herz traf**

### **St.-Marien-Kantorei mit dem Weihnachtsoratorium Kantaten I - III und V**

**Uelzen.** Der schönste Kommentar zur Weihnachtsgeschichte lautet wohl immer noch: "Jauchzet, frohlocket!" Dass er auch in diesem Jahr wie selbstverständlich in der St.-Marien-Kirche erklang, dankt diese Stadt ihren Kantoren. Seit über zehn Jahren Erik Matz und seinen professionell jubilierenden Mitgliedern der Kantorei. Vielleicht sollte das an dieser Stelle den Gedanken erlauben, dass beispielsweise im Greifswalder Dom keine Mittel bereit sind, um Johann Sebastian Bachs Meisterwerk professionell aufführen zu können. "Wie das Institut für Kirchenmusik mitteilte", hieß es vor ein paar Tagen in einer Zeitungsmeldung, ist das Projekt "zum Mitsingen und Mitspielen ausgeschrieben". Gesucht sind musikbegeisterte Bürger, Instrumentalisten und Chorsänger.

In St. Marien ging es am Sonntag keineswegs laienhaft zu. Es musizierte das Lüneburger Bachorchester, gemeinsam mit der Kantorei und den Solisten Ricarda Buttkus (Sopran), Antje Siefert (Alt), Niels Kruse (Tenor) und Claus Temps (Bass). Erik Matz am Pult ließ keinen Zweifel aufkommen, dass diese Aufführung nicht routiniert über die Bühne zu gehen hat, auch wenn manche Kantoreimitglieder das Ganze bereits zum 30. Mal mitsangen.

Weihnachtszeit ist die Erzählzeit über einen, der viel von sich verlangte und einen hohen Preis zahlte. Seine jährlich mit lichtüberglänzten, konsumrauschenden Städten gefeierte Geburt kann nicht den kargen Anfang einer elenden Krippe und schon gar nicht das Ende, die Geschichte der fehlenden Courage und des Verrats, rechtfertigen.

Wer aber innehält, für den sind die Tage vor dem Fest ohne das Bachsche "Weihnachtsoratorium" nicht zu denken.

Vor den so gut wie ausverkauften Rängen der St.-Marien-Kirche erklang das strahlende "Jauchzet, frohlocket", als wetteiferte es mit den Engels-, nein, Bachtrompeten. Der Chor sang mit einer Frische und Intensität, die direkt ins Herz traf. Bis in den letzten Winkel des Seitenschiffes textverständlich, in klug kalkulierter Phrasierung, nie den Ton überhitzend und dennoch zu emotionalen Aufschwüngen findend.

Alle vier Solisten übernahmen den klaren Jubel in die Rezitative, haben Partien, die leuchten, wirken allerdings bei den Arien, in deren schwierigen Koloraturen und Schnörkeln mehr oder weniger kurzatmig und bemüht. Nicht unerwähnt bleiben dürfen ein präzises, klangfreudiges Bachorchester und die begleitenden Soli aus dessen Reihen. Kantor Erik Matz am Pult behielt in jeder Sekunde den Überblick, stand sich nie selbst im Wege, so dass die Musizierenden und die Noten des großen Kollegen das blitzende Panorama zwischen inniger Anmut und monumentaler Wucht entfalten konnten.

BARBARA KAISER

---

John Rutter: Requiem

Andrew Lloyd Webber: Requiem

(Sonntag, 11.11.2007, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 13.11.2007

## "Ewige Ruhe" voller Leidenschaft

### St.-Marien-Kantorei mit zwei Requiens und Höchstleistungen

**Uelzen.** Der Beifall hätte frenetischer sein können am Sonntag in der St.-Marien-Kirche. Oder war das Publikum dermaßen beeindruckt, dass die Hände stockten? So wie der Atem während dieser 90 Minuten, in denen ein Chor in kongenialem Zusammenspiel mit Mitgliedern des Staatsorchesters Braunschweig (Orgel: Joachim Vogel-sänger) und den Solisten Ricarda Buttke (Sopran), Karin Biermann, Petra Fischer (Knabenstimmen) und Lars Lettner (Tenor) alles gab. Über die hohen Hürden dieser Musik sicher geführt von Kantor Erik Matz. Während anderswo in dieser Republik der Auftakt fürs Konfettiwerfen zelebriert wurde, stellten sich die Sänger der St.-Marien-Kantorei zwischen dem Gedenken an das deutsche Schicksalsdatum 10. November (1938) und dem jährlichen Totensonntag zwei Requiens - und damit wahrscheinlich der größten musikalischen Herausforderung der letzten Jahre.

John Rutter (\*1945) und Andrew Lloyd Webber (\*1948) vertonten den liturgischen Text auf recht unterschiedliche Weise. Rutter, der die großartige Totenmesse von Gabriel Fauré studierte und sich davon inspirieren ließ; Webber, mit dieser Partitur der scheinbar experimentierende, ja parodierende Komponist, der sich seiner Reputation durch die ersten Musicals sicher sein kann. Das Requiem von John Rutter war die Aufwärmübung für das, was folgen sollte. Wunderbare musikantische Bögen, erzählende Passagen, von den Akteuren sensibel wie kraftvoll dargeboten, so dass Stimmung übersprang. Kein verzweifertes "Erhöre mein Gebet...", eher ein seliges, melodisches, auftrumpfendes Selbstvertrauen. Ein donnerndes "und ich hoffe auf

sein Wort" und ein "lux perpetua" - "ewiges Licht" - das auch musikalisch leuchtete und alles überstrahlte. Himmlisch einfach.

Dann Andrew Lloyd Webber. Klänge zwischen schrägem Rummelplatzlärm und wummerndem Dieselaggregat. Dann wieder ein fröhlicher Sechsstimmchor, der disharmonisch verhaucht. Ein achtstimmiges "Hosianna" mit viel Schlagwerk in Gospelgesang mündend, bis ihm ein schriller Sopran mit der Erinnerung an den "Tag der Rache" die Luft nimmt. Der Komponist treibt den Chor bis zum hohen C und das Sopransolo zum zweigestrichenen D. Jagt ihn durch Rhythmus-, Lautstärke- und Tonartwechsel von Profil und Charakter.

Ricarda Buttikus kam die undankbare Aufgabe der höchsten Töne zu, die sie manchmal nur unter Mühen schaffte. Lars Lettner dagegen war ein zauberhafter Tenor mit Stimmkraft und eindringlicher Eloquenz.

"Sempiternam requiem"- für die Sänger und Instrumentalisten war diese Aufführung alles andere als "ewige Ruhe". Es war ein Abend der Ensembleleistung, kompakt und voller Vitalität, wohl tönend und technisch sauber. Die Erwartungen, die der Zuhörer inzwischen wieder an die Kantorei hat, erfüllten sich mit Intensität. Chorgesang von attackierender Ausstrahlung bei gleichzeitiger Offenlegung der Tiefgründigkeit dieser Musik. Ein Vokalgestus voller Leidenschaft war der Kammerton des Abends, an dessen Ende Erik Matz bestimmt wieder sagen konnte: "Ich bin stolz auf euch." Was allerhöchstes Lob bedeutet!

BARBARA KAISER

---

Chor- und Orgelkonzert

(Samstag, 07.07.2007, 16.45 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 09.07.2007

## Mit Furor und Feinheit

### 2. St.-Marien-Sommerkonzert: Die Kantorei und Erik Matz an der Orgel

**Uelzen.** Bis auf das anfangs recht störende Mitspracherecht, das sich ein Knirps im Publikum heraus nahm, blieb das zweite Sommerkonzert am Sonnabend in St. Marien unbehelligt. Auch unbehelligt von Fehl. Es war der jährliche Auftritt der Kantorei, unter der Leitung von und an der Orgel mit Erik Matz. Der Kantor als Instrumentalsolist spielte voller konzentrierter Energie.

Seinen Bach mit meist kristallklaren Strukturen, behände, flink und schönem Schwung, die musikalische Unbändigkeit des Thüringer Meisters auskostend. Nach Mendelssohns Sonate eine hinreißende Troika aus Toccata, Romanze und Fuge von Max Reger, in denen Matz durch sauber jagende Akkorde bestach, stilkundig und vital das aufgehellte Finale darbrachte.

Die Sänger der Kantorei benötigten einen Anlauf. Bei den Motetten von Mendelssohn-Bartholdy und Joseph Rheinberger allerdings kam der Text dann auch im Publikum an, waren die Stimmen eitel Wohllaut, lyrisch biegsam, dramatisch durchschlagend, intelligent phrasierend und die Verse ausdeutend. Mit einem wunderwunderschönen Abendlied hauchte dieses Konzert einen berückenden Schlusspunkt, bei dem das Publikum im sehr gut besetzten Mittelschiff atemlos saß. Genau nach der Zugabe

begann das 18-Uhr-Läuten und begleitete die Zuhörer nach klanglicher Spannung und Fülle mit einem Hochgefühl nach Hause.

BARBARA KAISER

---

**2 0 0 6**

---

Johann Sebastian Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten 1, 4, 6)

(Sonntag, 17.12.2006, 19.30 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 19.12.06

## **Ein Triumph über das Böse**

### **St.-Marien-Kantorei und Bachorchester Lüneburg beeindruckten mit Weihnachtsoratorium**

**Uelzen.** Schon wieder ein Jahr um. Weihnachten steht vor der Tür. Und folgerichtig gehört das Absolvieren des Weihnachtsoratoriums zum Programm der St.-Marien-Kantorei. "Nehmt es als ´ne gute Mischung aus Lust und Freude, dann wird es eine sehr schöne Sache", gab Kantor Erik Matz seinen Sängerinnen und Sängern - deutlich verjüngt übrigens - kurz vor dem Auftritt auf den Weg.

Wohl auch, um ein wenig Abwechslung zu bringen, standen auf dem Programm in diesem Jahr nicht wie allerorten normalerweise üblich die Teile I bis III, sondern die erste, vierte und sechste Kantate. So begannen die 90 Minuten strahlend und mühe-los triumphal mit "Jauchzet, frohlocket!". In D-Dur, mit dem Bach höchste Freude auszudrücken liebte, und einer Kantorei mit neuer Stimmgewalt, die nachhallte im voll besetzten Gotteshaus. Das Lüneburger Bachorchester ohne Fehl, mit heiterer Leichtigkeit und beeindruckenden Solisten, vor allem an Trompete und Oboe.

Von den vier Gesangssolisten hatte Ricarda Buttkus´ Sopran die meisten Mühen trotz dramatischer Forcierungen. Friedrich von Mansberg als Evangelist leistete den umfangreichsten Part, sang jedoch stimmlich eindrucksvoll und in Raum füllender Präsenz. Ute Siegmund-Minich (Alt) und Ulrich Kratz (Bariton) vervollständigten das Quartett mit Stimmen, denen es insgesamt nicht an Dimension und Glanz fehlte.

Das Kantorei-Ensemble hielt bis zum letzten Choral die Spannung, gelangte glücklich und mit einem hohen Grad an Souveränität, an der abprallt, was huscht und piept, ans Ende: "Tod, Teufel, Sünd und Hölle / Sind ganz und gar geschwächt; / Bei Gott hat seine Stelle / Das menschliche Geschlecht."

Manchmal hatten die exponierten Lagen der Gesangsstimmen bei Chor und Solisten die Textverständlichkeit beeinträchtigt, aber der lange Beifall am Ende zeugte davon, dass die Zustimmung durch das Publikum mit Händen zu greifen war! Kantor Erik Matz beherrschte in jeder Minute der Aufführung alle Akteure, die dies mit Einsatzfreude und Energie belohnten.

BARBARA KAISER

---

Joseph Haydn: Cellokonzert C-Dur

Wolfgang Amadeus Mozart: Requiem

(Sonntag, 13.11.2006, 17.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 14.11.2006

## **Doppelkonzert in lichtem Glanz**

### **St.-Marien-Kantorei und Kammerorchester mit Haydn und Mozart / Höchstleistung voller Spielwitz**

**Uelzen.** Rechtzeitig vor Totensonntag lud die St.-Marien-Kantorei mit Mozarts "Requiem" zu ihrem großen jährlichen Konzert, jedoch war selbiges, zumindest musikalisch, alles andere als zum Weinen.

In schöner Symbiose und auch um zeitlich auf Veranstaltungslänge zu kommen, fiel dem Kammerorchester Uelzen unter der Leitung von Heiko Schlegel die Introduction zu. Mit der 22-jährigen Solistin Katharina Kühl erklang das Cellokonzert C-Dur von Joseph Haydn. Die Instrumentalistin meisterte das Standardwerk des schmalen Konzertrepertoires für dieses Streichinstrument mit unterschiedlicher Bravour. blieb das Adagio des zweiten Satzes ein wenig spannungslos, beherrschte sie die virtuoson Läufe und die Kadenz des Moderato im ersten Satz, die barocken Spielfiguren, mit Ausdruck und traumwandlerisch sicher. Mit den exponierten Lagen, die ihr die Partitur abverlangt, rührte sie an und fesselte das Publikum. Und Heiko Schlegel führte sein (Laien!)Orchester zu wahrhaft sensibler Höchstleistung voller Spielwitz und mit zarten Spitzentönen.

Für das "Requiem", Mozarts letzte Komposition überhaupt, wechselte Kantor Erik Matz ans Pult, nahmen die Vokalisten Frauke Thalacker (Sopran), Ute Siegmund-Minich (Alt), Wolfram Wittekind (Tenor) und Matthias Weichert (Bariton) Aufstellung. Die St.-Marien-Kantorei wurde ihrem Ruf ein weiteres Mal gerecht und war präsent von der ersten Note an. Eine selbstgewisse Ausgeglichenheit charakterisierte jeden Ton, nichts flackerte, nichts schrillte, dafür hörte man Innigkeit, Energie und Glanz.

In diesem Werk, das Mozart nicht selbst vollendete, das ihm, dem Tode nah, auch ein verzweifertes Flehen um sein so junges Leben war, gab es beklemmendes Rückenrieseln inklusive, zu dem eine Totenmesse allemal zu taugen hat. Aber die Ver-tonung des liturgischen Textes ist daneben in seiner archaischen Fugenherrschaft und der imponierenden Größe ein zutiefst menschliches Werk voller Suggestionskraft.

Sinnstiftend war jede Nuance in der Interpretation der Kantorei und der Solisten, jeder Ton des (erweiterten) Kammerorchesters. Strahlend und mühelos triumphal das "Kyrie eleison" und "Dies irae", so viel Tutti war nie zuvor! Die Solosänger mit Stimmkultur und Stilsicherheit komplettierten die Aufführung auf das Schönste. Am Ende gab es für einen wunderbaren Konzertabend hoch verdient den Beifall des Publikums in der bis in die Seitenschiffe ausverkauften St.-Marien-Kirche.

BARBARA KAISER

---

Chor- und Orgelkonzert

(Samstag, 15.07.2006, 16.45 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 17.07.2006



# Momente bezwingender Innigkeit

## Drittes St.-Marien-Sommerkonzert mit Kantorei und David Schollmeyer

**Uelzen.** Das Mittelschiff war gut besetzt zum dritten Sommerkonzert in St. Marien am Sonnabend. Die Kantorei hat immer ihr Publikum. Dazu gastierte David Schollmeyer an der Orgel, den Uelzern auch kein Unbekannter. Beste Voraussetzungen also für ein musikalisches Spiel, das sich als ein poesievolles in ausschattierten Klängen erwies. Kantor Erik Matz schrieb seinem Ensemble vier-, sechs- und achtstimmige Partituren der Moderne (Max Reger, Trond Kverno, Max Baumann) auf den Programmzettel. Der Instrumentalsolist spielte ebenfalls Reger, Bach und Maurice Duruflé.

Es war ein Konzert der Art, an dessen Ende man bereichert und erquickt in den lang anhaltenden Schlussapplaus einfiel. Der Chor realisierte seine Noten in wohlklingendem Sound und präziser Artikulation, elastisch und ausdrucksreich, präsent, feinnervig und technisch souverän. Die Musik lebte in enger Verbindung zum Text; die zu schweben scheinenden Schlusstöne waren Momente bezwingender Innigkeit.

David Schollmeyer überraschte durch fein ausgehörtes und virtuoses Spiel. Er bezauberte durch ein fesselndes, mit Präzision und klanglicher Intensität realisiertes Feuer. Höhepunkt und Abschluss die Toccata h-Moll von Duruflé. Atemberaubend schön mit XXL-Schwierigkeiten, ein furioses Presto. Am Ende der Konzertstunde wären Bravo-Rufe durchaus angebracht gewesen!

BARBARA KAISER

---

Leonard Bernstein: Chichester Psalms

Felix Mendelssohn Bartholdy: Sinfonie Nr. 2 "Lobgesang"

(Sonntag, 07.05.2006, 20.00 Uhr)

Allgemeine Zeitung der Lüneburger Heide vom 09.05.2006

## Alles, was Hände hat, klatscht

### St.-Marien-Kantorei beginnt mit Orchester und Solisten die 2. Uelzener Orgelfestwochen

**Uelzen.** "Alles, was Odem hat, lobe den Herrn!" schmetterten die Sängerinnen und Sänger die Textschlusszeile von Felix Mendelssohn-Bartholdys Zweiter, der Sinfonie-Kantate nach dem Vorbild von Beethovens Neunter. Und alles, was Hände hatte, klatschte sie sich am Sonntag in der St.-Marien-Kirche begeistert wund nach dem letzten Ton. Die 2. Uelzener Orgelfestwochen sind eröffnet. Geboten wird ein stilistisch abwechslungsreiches Programm, in dem die Königin der Instrumente immer eine Rolle zu spielen hat.

Der Auftakt kann mehr als gelungen geheißen werden! Eine selbstbewusste, stimmstarke St.-Marien-Kantorei, Mitglieder des Staatsorchesters Braunschweig mit konzentriertem Glanz, Solisten (Ricarda Buttkus, Sonja Stephan, Markus Brutscher, als Knabenstimme Johann Christoph Fischer), die sich behaupteten mit stimmlicher Präsenz und Ausstrahlung und ein Kantor Erik Matz, der die Werke energisch anging,

seine Protagonisten zu kraftvollem, auch blühendem Klang führte. Dem Orchester gab er die Chance zu musikalischem Drive und spielerischer Schönheit.

Zum Warmmachen als Auftakt ein stürmisches Maximum mit grellem Sound, Paukendonner und Beckenlärm: Leonard Bernsteins "Chichester Psalms". Der Chor meisterte hier die komplizierten Disharmonien und Tempi wie die lyrischen Passagen gleichermaßen beeindruckend, weiche Streicherbögen, Sopran- und Knabensolo wie fein ausschwingende Glockentöne.

Die Zweite Sinfonie, B-Dur, Mendelssohns vermeidet den hymnischen Tonfall seines Vorbildes, besitzt dennoch eine dreiteilige "Sinfonia" und in deren langsamen "Satz" unüberhörbare Nähe zum Adagio der Neunten. Nach Luthers Übersetzungstexten aus dem Alten Testament reihen sich danach kantatenartig in solistischem und chorischem Vortrag neun Teile. Zum Jubeln schön die Nummer 7: "So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis ... und ergreifen die Waffen des Lichts." Glanzvolle Ausbrüche bei der Kantorei, vorausgegangen war ein Tenorsolo, metallisch strahlend wie sensibel. So weit scheint das Ganze von "Seid umschlungen, Millionen" nicht entfernt!

Erik Matz inspirierte Kraft wie Zartheit der Akteure in wirksamem Kontrast. Nur die Zuhörer auf der Empore werden sich nicht über die Einsätze der Orgel (Julia Warncke) gefreut haben, ließen die doch den Chor zur Staffage werden. Unten im Kirchenschiff mischte sich alles zu bester Akustik.

Für alle Veranstaltungen gibt es ein übersichtliches Programmheft, erhältlich in der Stadt- und Touristinformation, Herzogenplatz 2.

BARBARA KAISER